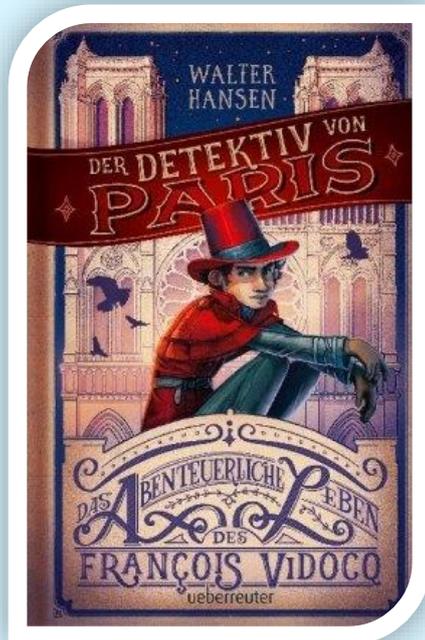


# Lesenswert!

für Jungs zwischen 14 und 17  
(21)





Walter Hansen: Der Detektiv von Paris. Das abenteuerliche Leben des François Vidocq. ueberreuter  
2018 · 288 S. · 14.95 · ab 13 · 978-3-7641-7081-3

★★★★★

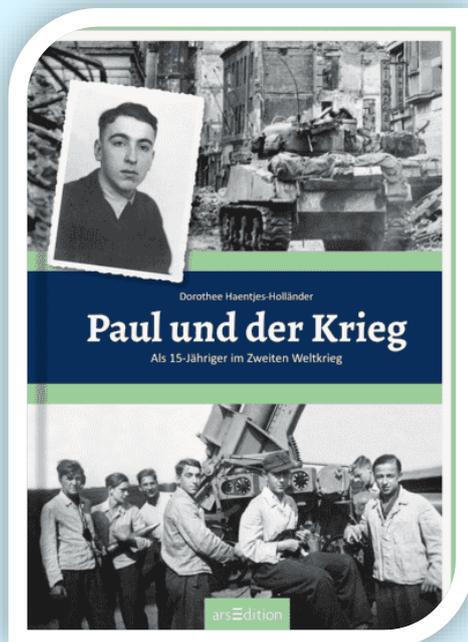
Der Name François Vidocq ist heute nicht so bekannt und allgegenwärtig wie der von Sherlock Holmes. Dabei war Vidocq eine echte historische Persönlichkeit und auch das Vorbild für Scotland Yard, das FBI und die moderne Forensik und Polizeiarbeit an sich. Auch Sherlock Holmes' Deduktion hätte es ohne den „Vater der Kriminalistik“ nicht gegeben. Dieser Roman begleitet Vidocq durch seine Jugend und sein Leben in der Unterwelt Frankreichs, bis er schließlich die Sûreté gründete, die erste Kriminalpolizei der Welt.

Der Autor fügt zu Beginn und am Schluss des Romans jeweils ein knappes Kapitel ein, in dem er auf die historische Figur des Vidocq eingeht und die Quellen präsentiert, die er für die Arbeit an dem Buch genutzt hat. Das finde ich toll, vor allem, weil der Autor dabei auch kritisch vorgeht und zugibt, wenn Quellen nicht ganz zuverlässig sind. Das Buch selbst ist nicht wie eine Biografie aufgebaut, also chronologisch von Geburt bis zum Tod. Stattdessen liest man nur über die abenteuerlichsten „Highlights“ des sehr bewegten Lebens von Vidocq, zum Beispiel über mehrere seiner Ausbrüche aus dem Gefängnis, in dem er als Krimineller 25 Mal gelandet ist, seine Zeit in der napoleonischen Armee unter einem falschen Namen, und ein paar seiner gelösten Fälle als Polizist. Dabei kommen einige Momente seines Lebens natürlich zwangsläufig zu kurz, vor allem das Privatleben, das nur in Nebensätzen erwähnt wird. Schlecht ist das nicht, weil der Roman seinen Schwerpunkt woanders gesetzt hat und ihn dann auch streng verfolgt.

Verwirrender wird es dort, wo der historische Hintergrund des Romans genannt werden muss, nämlich Frankreich während der Revolution und schließlich unter Napoleon. Hier nimmt das Buch ein so rasantes Tempo an, dass dem Leser Namen und Jahreszahlen um die Ohren fliegen. Ich verstehe, dass der „langweilige“ Teil schnell vorbei sein muss, weil es eigentlich nicht um die Geschichte Frankreichs geht, aber ein Leser, der kein Vorwissen hat, wird überfordert sein. Trotzdem hilft diese Einbindung der historischen Periode und vieler anderer realer Personen aus der Zeit (zum Beispiel der Polizeiminister Joseph Fouché) der Glaubwürdigkeit des Romans, weil der Aufstieg Vidocqs auch mit der politischen Situation verknüpft war. Und dank der offensichtlichen wissenschaftlichen Recherche, die der Autor durchgeführt hat und auch mit dem Leser teilt, gibt der Roman dem Leser den Wunsch, mehr über die Zeit und die Personen zu erfahren. Vor allem bei einem Jugendbuch finde ich, dass es starke Eigenschaften sind, die neugierig machen und hoffentlich dazu animieren, weiterführende Bücher zu dem Thema zu lesen.



Auch sprachlich ist das Buch so gut geschrieben und auch so spannend, dass man es schnell durchgelesen hat. Dadurch, dass der Autor sich auf die interessantesten Momente konzentriert und alles Alltägliche oder Langweilige dazwischen weggelassen hat, hat man das Gefühl, einen Abenteuerroman zu lesen und keine Biografie. Also auch die Leser, die denken, dass historische Romane unbedingt trocken und langweilig sein müssen, werden sicherlich positiv von diesem Buch überrascht werden. Ich finde, der Roman ist rundum empfehlenswert, nicht nur für junge, sondern auch für erwachsene Leser, die eine spannende Einführung in die Geburt der Kriminalistik wollen. [elena kulagin]



Dorothee Haentjes-Holländer: Paul und der Krieg. Als 15-Jähriger im Zweiten Weltkrieg. Fotos u.a. aus Privatbesitz. arsEdition 2019 · 144 S. · ab 14 · 15.00 · 978-3-8458-3030-8 ★★★★★

Februar 1943. Der erst 15-jährige Paul aus Köln wird mit anderen Gleichaltrigen als Schüler-Flakhelfer einberufen. Der Krieg rückt in greifbare Nähe: Die Schlacht um Stalingrad ist verloren, die Sowjets beginnen mit dem Vormarsch, und die Alliierten verstärken ihre Luftangriffe. Für die Jungs ist es zunächst ein Spiel, eine Gelegenheit, ohne Aufsicht der Eltern auf ihre Weise erwachsen zu werden; aber was zunächst nur für eine kurze Zeit gedacht war, endet schließlich 1945 mit Gefangenschaft.

Haentjes-Holländer schildert einen kurzen, aber für Paul sehr wichtigen Lebensabschnitt in Wort und Bild, den sich heutige Jugendliche gar nicht mehr vorstellen können. Nach einer kurzen Einführung über Ort und Zeitpunkt wichtiger Ereignisse zu Beginn eines jeden Kapitels folgt die Erzählung. Sofort wird der Leser von dem Jungen und seinem Schicksal eingenommen. Man spürt von den ersten Zeilen an eine große innere Nähe der Autorin zu dem Jungen, erklärbar durch die Tatsache, dass der Junge dereinst einmal ihr Großvater werden sollte. Von daher kann man das Buch auch als Versuch der Autorin werten, ihren Großvater zu verstehen, zumal dieser wie viele andere seiner Generation kaum je darüber gesprochen hat.

Entstanden ist eine Geschichte, die tiefe innere Einblicke in das Denken und Fühlen dieser jungen Menschen bietet, wie sie in Geschichtsbüchern nicht zu finden sind (dort haben sie auch keinen Platz). Der Autorin gelingt es, die Hoffnungen, Ängste, Wünschen und Gedanken dieser jungen Menschen sehr lebendig werden zu lassen, so dass man das Geschilderte nicht nur nachvollziehen, sondern mit dem jungen Paul auch nacherleben kann. An einigen sehr wenigen Stellen begeht die Autorin allerdings auch den Fehler, aus heutiger Sicht Pauls Denken und Handeln in den letzten Kriegsmonaten zu interpretieren, beispielsweise wenn sie (S. 96) Pauls zunehmenden



Vertrauensverlust (in wen?) folgendermaßen deutet: „Auf jeden Fall aber ahnt Paul inzwischen, dass Deutschland schwere Schuld auf sich geladen hat...“. Von Schuld ahnte die Bevölkerung damals kaum etwas, sie sah vor allem die Diskrepanz von Propaganda und Wirklichkeit, hörte die Meldungen über die Gräueltaten der Sowjets und hatte nach den Erfahrungen des Versailler Vertrages eher Angst davor, wie die Sieger mit den Besiegten verfahren (der amerikanische Morgenthau-Plan war gerade bekannt und von der Propaganda wirkungsvoll als Mittel des Schreckens eingesetzt worden).

Zur Auflockerung und Veranschaulichung ist viel Bildmaterial, hauptsächlich aus privatem Bestand, beigelegt worden: Fotos, Ablichtungen von Briefen, Dokumenten oder handschriftliche Abschriften aus Briefen (in anderer Hintergrundfarbe abgehoben), die für Geschichtslehrer eine Fundgrube darstellen und gegebenenfalls im Unterricht herangezogen werden können, damit Schülern dieses Leben nicht abstrakt aus Lehrbüchern bleibt, sondern eine persönliche Note erhält.

Doch dabei hat es die Autorin nicht belassen. Damit die Leser auch über die historischen Hintergründe informiert sind, sind diesbezügliche Abschnitte in unregelmäßigen Abständen eingefügt. Diese sind teilweise hochinteressant und -informativ (z.B. S. 55: die Entstehung des Rufes „Sieg Heil“).

Die optische Gestaltung ist didaktisch gut gewählt und lässt klare Unterscheidungen zwischen den einzelnen Funktionen erkennen: Der Fließtext der Erzählung ist auf sehr hellem, farbllichem Hintergrund (mit den Kapiteln wechselnd), wobei die Anfangsworte der Abschnitte ihrerseits farblich hervorgehoben sind, informative Abschnitte haben entsprechend eine etwas dunklere Hintergrundfarbe, Originaldokumente sind original wiedergegeben. Auf diese Weise wechseln sich lebendige Erzählung und Informationsvermittlung ab.

*Paul und der Krieg* ist ein ausgezeichnetes Buch, das nicht nur an einen Zeitabschnitt erinnert, in dem jungen Leuten ihre Jugend geraubt wurde, es gewährt auch tiefe Einblicke in das Private in einer Zeit des Schreckens und der Unterdrückung. Absolut empfehlenswert! [elmar broecker]



Wolfgang Korn: Lauf um dein Leben. Die Weltreise der Sneakers. ill. von Birgit Jansen. Hanser 2019 · 232 S. · 15.00 · ab 14 · 978-3-446-26217-1 ★★

Das Redaktionsteam des Morgenkuriers steht angesichts des jährlichen Stadtmarathons wie in den letzten Jahren immer vor dem gleichen Problem: Worüber sollen sie noch berichten, wenn sie sämtliche Fakten, Hintergrundberichte und persönlichen Profile, die man sich nur vorstellen kann, in der Vergangenheit bereits gebracht werden? Unversehens löst sich dieses Problem,



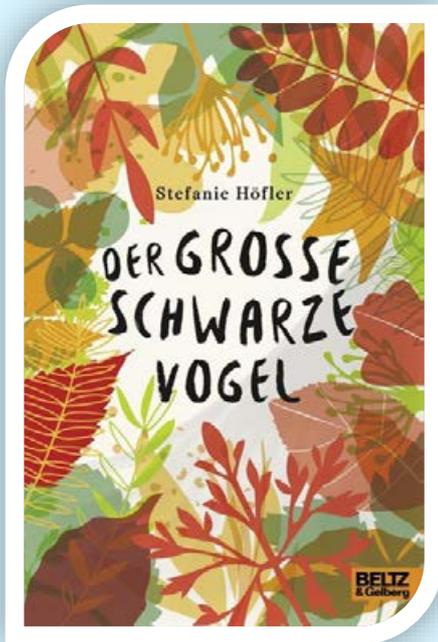
als der Chefredakteur durch einen geheimen Tipp einen mysteriösen Sneaker am Wegesrand findet, der wohl einem Läufer gehörte und dort absichtlich deponiert wurde. Spannend wird es, als der Redakteur Blut am Sneaker findet. Sofort setzt er seinen Reporter Werner auf die Story an und schickt ihn nach China, um herauszufinden, woher die Sneaker kommen und welche Geschichte sie zu erzählen haben. In Wenzhou, der chinesischen Hauptstadt der Sneaker angekommen, macht Werner sich sofort auf die Suche nach Hinweisen. Zu dem mysteriösen Sneaker kann er nicht viel erfahren, erhält dafür aber tiefe Einblicke in die Schuhindustrie und deren Gewinner und Verlierer. Seine nächste Spur führt Werner nach Äthiopien und hier entdeckt er nicht nur den Ursprung des blutigen Sneakers, sondern findet auch heraus, was Globalisierung und Markenhypes für die afrikanische Bevölkerung bedeuten. Gemeinsam mit neuen Freunden entwickelt er einen Plan, um ein Zeichen gegen unfaire Arbeitsbedingungen zu setzen.

Nachdem ich den Prolog dieses schmalen Büchleins gelesen hatte, musste ich erst noch einmal den Klappentext lesen, um sicher zu gehen, dass es sich hier um einen Roman und nicht um ein Sachbuch handelt. Der Klappentext behauptete tatsächlich, dass es ein belletristisches Buch sein sollte und laut abgedruckter Medienstimme zudem auch noch „spannend“. Also versuchte ich meinen Verdacht, dass es sich hier um ein verkapptes Sachbuch handeln könnte, zu verwerfen und mich unvoreingenommen der Lektüre zu widmen. Dieses Vorhaben wurde dadurch extrem erschwert, dass von der angekündigten Spannung leider absolut nichts zu spüren war. Leise Neugier über den Ursprung des blutigen Sneakers ist alles, was der Autor mit seiner sehr neutralen und leider von Fakten vollkommen überfrachteten Erzählweise wecken kann. Dabei ist die Idee, ein wenig Globalisierungs- und Gesellschaftskritik um einen mysteriösen Sneaker und eine Schnitzeljagd um die Welt aufzubauen, wirklich gar nicht schlecht. Auch die Fakten, die hier fast ohne erzählerische Abwechslung aneinandergereiht werden, sind ohne Zweifel gut recherchiert und interessant, aber die Umsetzung ist leider alles andere als gelungen.

Einerseits wurde bei mir also während der Lektüre der starke Eindruck geweckt, dass dieses Buch und das Thema besser in Form eines Sachbuches umgesetzt worden wären. Einziges Problem bei der Sache wäre allerdings die Wortwahl des Autors, der sich vor allem, wenn es um so ein wichtiges Thema geht, einige Male im Ton vergreift, wenn er beispielsweise die indigene Bevölkerung Äthiopiens als „Buschleute“ beschreibt (S. 139) oder Angst hat vor einer Reise nach Afrika, weil es dort einen kleinen Wurm gibt, der „in stehenden Gewässern lebt und in den Schniedelwutz ahnungsloser Pinkler schlüpft...“ (S. 120).

Egal wie gut es recherchiert ist, würde eine solche Wortwahl wohl auch in einem Sachbuch abschrecken (und das zu Recht).

Alles in allem kann man dieses Buch also durchaus lesen, wenn man sich dabei auf all die wirklich interessanten Fakten rund um die Schattenseiten des Marathonbusiness und die Geschichte des Sneakers konzentriert und tapfer über die von infantil bis vollkommen unpassende Wortwahl sowie die drögen und stereotypischen Charaktere hinwegsieht. [elena kulagin]



Stefanie Höfler: Der große schwarze Vogel. Beltz & Gelberg 2018 · 182 S. · 13.95 · ab 13 · 978-3-407-75433-2 ★★★★★

„Meine erste Erinnerung überhaupt ist die an Ma ganz oben im Baum.“ Diesen Satz äußert der Ich-Erzähler Ben im ersten Kapitel mit dem Titel „Davor“ und erzählt von Erlebnissen mit seiner Mutter. Das zweite Kapitel ist ein Sprung in die Gegenwart, Ben ist 14 Jahre alt und erlebt an einem Sonntagmorgen, dass seine Mutter plötzlich stirbt und er mit seinem sechsjährigen Bruder und seinem Vater zurückbleibt. Ben erinnert sich in knappen Rückblenden an die Zeit mit seiner Mutter, die voller Lebenslust war, und berichtet von der Gegenwart und auch der Zukunft. Mit dieser Dramaturgie schafft es Höfler überzeugend, von

einer Familie zu erzählen und intensive Einblicke in ihren Alltag zu geben. Mit den Rückblenden erfahren die Leser viel über die Mutter, die launisch, jähzornig und zugleich voller Energie war. Sie brachte Ben den Wald nahe und weckte sein Interesse für Bäume. Es ist diese Liebe zur Natur, die Ben hilft, den Tod zu verarbeiten.

Im Roman dominieren die Schilderungen aus der Gegenwart, denn Ben berichtet, wie die Familienmitglieder, aber auch Freunde und Klassenkameraden auf den Tod seiner Mutter reagieren. Da ist einerseits sein jüngerer Bruder Karl, den alle Krümel nennen, der die Nähe der Mutter noch spürt, nachts wegläuft und den Sarg in den Lieblingsfarben seiner Mutter bemalt: Wild, bunt und voller Lebenslust, wie es auch die Mutter war. Liebevoll kümmert sich Ben um seinen Bruder, sucht ihn immer wieder und verarbeitet mit ihm den Tod der Mutter. Andererseits zeigt Höfler auch die Hilflosigkeit des Vaters, der den Tod nicht akzeptieren und die letzten Momente mit seiner Frau festhalten will. Er staubsaugt nicht, um die Haare zu behalten, wirft die letzte Zeitung, die seine Frau gelesen hat, nicht weg und hört ihre Lieblingsmusik in Dauerschleife. Die Kinder schickt er zu seiner Schwester, die auch die Beerdigung organisiert. Der Vater findet erst ins Leben zurück, als Ben ihn anschreit, die Wohnung staubsaugt und die Zeitung wegwirft. In den Szenen mit der Kapitelüberschrift „Danach“ werden Einblicke in das Weiterleben der Familie gegeben, und es zeigt sich, wie alle ihren Weg finden, ohne die Mutter zu vergessen.

Höfler nimmt sich Zeit, ihre Figuren zu entwickeln. Es sind nicht nur die Hauptfiguren, die sie mit vielen Details ausstattet, sondern auch die Nebenfiguren. Bens bester Freund versucht Ben zu unterstützen und sagt dennoch etwas Falsches. Die Freunde sind sprachlos und kommen sich erst langsam wieder näher. Ben erlebt auch die Hilflosigkeit seiner Klassenkameraden und Lehrer, die ihn anstarren und doch nicht direkt fragen. Ben selbst erzählt wildfremden Menschen, was geschehen ist, irritiert damit, und erst mit Lina, einem Mädchen aus seiner Klasse, nähert er



sich der Thematik. Lina selbst hat Erfahrung mit schwierigen Situationen, denn ihr Bruder liegt im Koma. Mit Lina spricht Ben und entdeckt zaghaft Gefühle für das Mädchen.

Trotz aller Traurigkeit schreibt Stefanie Höfler keinen Jugendroman über den Tod, sondern über das Leben. Bereits das Eingangsgedicht *Noch bist du da* von Rose Ausländer nimmt die Themen vorweg, bereitet die Leser auf den Tod und das Abschiednehmen vor, zeigt aber auch die Bedeutung des Lebens und fordert die Leser mit den letzten Verszeilen „Sei was du bist / Gib was du hast“ auf, das Leben zu leben. Damit gelingt Höfler eine überzeugende Gratwanderung zwischen Leben und Tod und sie setzt neue Akzente.

Stefanie Höfler gehört zu den großen Talenten der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur und alle ihre bisherigen Romane – [Mein Sommer mit Mucks](#), [Tanz der Tiefseequalle](#) – überraschen und werden zu Recht ausgezeichnet. Auch *Der große schwarze Vogel*, nominiert für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2019, ist ein wunderbarer Roman, der auch sprachlich überzeugt. Höfler erzählt von traurigen, aber auch schönen Momenten, ohne die Thematik zu verharmlosen oder zu vereinfachen. Unvergleichlich gut! [jana mikota]



Julya Rabinowich: *Hinter Glas*. Hanser 2019 · 201 S.  
· 16.00 · ab 14 · 978-3-446-26218-8 ★★★★★

Alice lebt in der Stille. Sie ist von ihr umgeben und sie passt sich ihr an, sie möchte von niemandem wahrgenommen werden und meidet ihrerseits jeglichen Kontakt zu Mitschülern oder Gleichaltrigen. Dabei könnte man als Außenstehender meinen, Alice' Leben sei perfekt und sie habe keinen Grund sich zu beschweren: großes Haus, großes Auto, teure Klamotten und Eltern, die sie behüten wie ihren Augapfel. So könnte es immer weitergehen, doch dann taucht Niko auf und reißt Alice aus ihrer Festung der Einsamkeit. Seine Beharrlichkeit durchbricht Alice' Panzer und weckt zum ersten Mal so etwas wie Lebensfreude in

ihr – und den Mut, gegen ihre aktuelle Situation aufzubegehren. Alice folgt Niko und lässt sich mit ihm zusammen auf ein völlig neues Leben voller unbekannter Herausforderungen ein. Doch das anfängliche Gefühl von absoluter Freiheit lässt bald nach und Alice erkennt, dass ihr Weg zur Selbstbestimmung noch nicht zu Ende ist ...

Die Romane von Julya Rabinowich zeichnen sich vor allem durch ihren poetisch anmutenden, aber nicht übertriebenen Schreibstil aus. Er passt zu dem Charakter von Alice, die sich erst wie ein Sprössling im Wind verhält – immer angepasst und jeglichem Druck ausweichend – bevor sie sich zu einem kräftigen Baum entwickelt, der auch bei Sturm nicht umknickt und für sich selbst einsteht. Auf knapp 200 Seiten erzählt die Autorin kurzweilig und genau im richtigen Tempo die Geschichte von Alice und ihrer Emanzipation. Alice lebt mit ihren Eltern in einem



schönen und großen Haus, doch so wie die Villa ihres Großvaters das Haus ihrer Eltern überragt, so bestimmt der Großvater auch ihrer aller Leben. Er ist ein jähzorniger und zu Gewalt neigender Mann, dessen Wut sich angesichts seines altersbedingten körperlichen Verfalls noch zu vervielfachen scheint und sich infolgedessen gegen all jene wendet, die ihm nicht entkommen können – wie die ständig wechselnden Dienstmädchen und natürlich Alice und ihre Eltern. Als sein Sohn fühlt sich Alice' Vater von der Gunst, dem Geld und der Arbeit, die im sein eigener Vater gibt, abhängig, und ist dadurch nicht in der Lage, seine Frau oder seine Tochter gegen die verbalen bis körperlichen Attacken des alten Mannes zu beschützen. Im Gegenteil führt seine Verzweiflung dazu, dass er selbst gelegentlich ausfällig wird, während Alice' Mutter der Situation mit Hilfe von Alkohol zu entfliehen versucht.

Es ist ein Teufelskreis, dem sich Alice ausgeliefert sieht, bis sie Niko begegnet und das erste Mal das starke Bedürfnis entwickelt, ein anderes Leben zu leben. Was wie eine relativ standardisierte, moderne Romeo-und-Julia-Geschichte über zwei verliebte Teenager beginnt, geht schnell in eine Ausreißergeschichte über – was überraschend ist, angesichts der Tatsache, dass es Alice' Leben bisher zumindest an nichts Materiellem mangelte und Geldsorgen für sie völlig fremd waren. Doch hier ist die Geschichte noch nicht zu Ende, denn auch das Leben mit Niko ist nicht der Traum von Freiheit und Selbstbestimmtheit, den sich Alice vorgestellt hatte. Ihre Beziehung verändert sich und bald fühlt sich Alice wieder eingeeengt, während sie gleichzeitig ihre Eltern nicht vergessen kann, die jetzt mehr denn je unter der Tyrannei des Großvaters leiden müssen. Und so schließt sich der Kreis, als Alice wieder an den Anfang – zu ihren Eltern – zurückkehrt und sie sich zusammen der Wurzel allen Übels – dem Großvater – stellen.

Wie schon in ihren bisherigen Büchern, wählt die Autorin für *Hinter Glas* ein Thema aus dem Leben und macht daraus in gewohnt hoher Qualität einen emotionalen und gut geschriebenen Roman. [ruth breuer]



Lauren Wolk: Eine Insel zwischen Himmel und Meer.  
a.d. Englischen von Birgitt Kollmann. dtv Reihe Hanser 2018 · 287 S. · 14.95 · ab 13 · 978-3-423-64035-0  
★★★★★

Als Kind war ich oft traurig, wenn ich ein Buch zu Ende gelesen hatte. Wie gerne hätte ich noch weiter in dieser Welt gelebt. Der Abschied tat richtig weh. Das ist mir schon lange nicht mehr passiert, mit diesem Buch ist es mir aber genau so ergangen.

Lauren Wolk bringt es fertig, eine wirklich spannende Handlung mit feiner Sprache, Fiktion mit Wirklichkeit zusammenzubringen und daraus eine runde Geschichte mit einer ganz besonderen Atmosphäre zu erzählen.



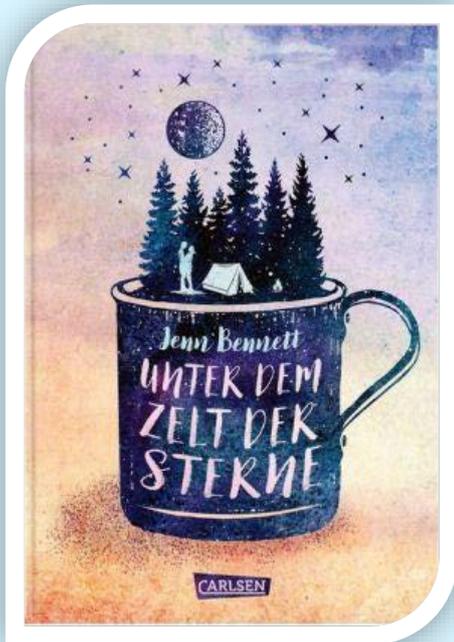
Crow (jawohl, Krähe) heißt die Ich-Erzählerin, die ein Findelkind ist. Sie wurde als Neugeborene in einem alten Boot festgebunden und aufs Meer geschickt. Angeschwemmt wurde sie auf einer ganz kleinen Insel, auf der erst seit kurzer Zeit ein einziger Mensch wohnte, den sie nun Osh nennt. Der hat sie aufgezogen, allerdings nicht ganz alleine, sondern mit Hilfe von Miss Maggie, die auf der Nachbarinsel, die man bei Ebbe zu Fuß erreichen kann, lebt. Diese Insel, Cuttyhunk, gibt es tatsächlich, genau wie Penikese; nur die Insel, auf der Crow und Osh wohnen, ist fiktiv. Die Inseln gehören zu den Elizabeth-Islands vor Massachusetts, also Neuengland. Mit Penikese hat es eine besondere Bewandnis, auf dieser Insel war nämlich einmal ein Krankenhaus für Lep-rakranke, die dort in absoluter Isolation lebten – und starben.

Als Crow ihre Geschichte erzählt, ist das Krankenhaus schon aufgelöst worden, Penikese ist absolut unbewohnt. Nur der Friedhof und ein paar mehr oder weniger verfallene Gebäude erinnern noch daran – und wenn man genau hinguckt, findet man noch mehr Zeichen. Und weil das in der Realität so ähnlich gewesen ist, kann man sich ausrechnen, wann die Geschichte ungefähr spielt, demnach muss Crow vor 1921 geboren worden sein.

Die Bewohner von Cuttyhunk verhalten sich Crow gegenüber merkwürdig. Nicht gerade unfreundlich, aber im wahrsten Sinne des Wortes distanziert, und irgendwann erfährt Crow auch, warum, sie befürchten nämlich, dass Crow von Penikese kommt und diese Krankheit in sich hat – und ansteckend ist.

Crow ist ein nachdenkliches, intelligentes und selbstbewusstes Mädchen. Sie will nun endlich selbst erfahren, wo sie herkommt, wer ihre leiblichen Eltern sind und wer vielleicht noch dazu gehört. Dazu muss sie Mut aufbringen und sich durchsetzen, denn Osh ist darüber eher traurig und befürchtet, sein Kind zu verlieren, und auch Miss Maggie muss erst überzeugt werden, dass dieser Wunsch von Crow wirklich wichtig für sie ist.

Und nun beginnt für die Drei, die eigentlich nicht miteinander verwandt sind, aber doch so zusammengehören wie eine Familie und zumindest emotional aufeinander angewiesen sind, ein großes Abenteuer. Für Crow, die bislang nichts anderes kannte als ihre winzige Insel und Cuttyhunk, die immerhin bot, was eine Kleinstadt zu bieten hatte, wird die Welt immer größer, immer gefährlicher und am Ende weiß sie genau, was sie vorher eigentlich auch nicht bezweifelt hatte, nämlich dass ihr Leben auf der kleinen Insel, in einem aus angeschwemmten Holz schief und krumm gebauten Hütte, mit Osh, der auch ein Geheimnis mit sich trägt und mit Maggie, genau richtig ist. Aber nun zu wissen, was vorher war und dass da vielleicht noch jemand ist, der zu ihr gehört, ist auch genau richtig. [jutta seehafer]



Jenn Bennett: Unter dem Zelt der Sterne. a.d. Englischen von Claudia Max. Carlsen 2019 · 400 S. · ab 15 · 15.00 · 978-3-551-58398-7 ★★★★★

Ich habe dieses Buch regelrecht verschlungen und ab einem gewissen Zeitpunkt immer damit gerechnet, dass es jetzt bestimmt zu kitschig wird oder wie so oft langweilig oder plakativ wird – aber nein, wenn etwas zu bemerken wäre, dann, dass das Ende zu schnell kam ...

Zorie ist ein sympathisches junges Mädchen und eine tolle Ich-Erzählerin. Sie ist keines der coolen Mädchen, darauf legt sie auch gar nicht unbedingt Wert. Sie hat ihr Hobby in den Sternen, heißt, in der Astronomie, gefunden. Das letzte Jahr war für sie sehr schwer, was sie vor allem ihrem Nachbarn und ehemals besten Freund (und vielleicht sogar noch mehr?) Lennon zu verdanken.

Er hat sie ohne Erklärung sitzen lassen und ihr nie erklärt, warum. Darüber ist sie nun – nach eigener Einschätzung – einigermaßen hinweggekommen. Oder etwa doch nicht? Zu allem Überfluss muss sie sich nun der Tatsache stellen, dass ihr Vater, seit eh und je sehr aufbrausend, noch weitaus schwerwiegendere Fehler hat, die es ihr schwermachen, ihm zu verzeihen. Sie befindet sich in einer Zwickmühle und nur deshalb nimmt sie das Angebot ihrer Freundin an, mit zum Glamping zu fahren. Als sie erfährt wer alles mitkommt, kann Zorie schon nicht mehr zurück, obwohl sie spürt, dass das eine explosive Mischung aus „Vielleicht-Freundin“, Schwarm und „Ehemals-vielleicht-großer-Liebe“ ist, die ihre Gefühle auf eine Achterbahnfahrt zu schicken versprechen.

Was ein harmloser Trip mit einem kleinen Ausflug in die „echte“ Wildnis des *Death Valleys* sein sollte, wird durch das unmögliche Verhalten der verzogenen Freunde zu bitterem Ernst. Und plötzlich sieht sie sich mit Lennon gestrandet in der Wildnis des King's-Forest-Nationalparks in der Sierra Nevada. Sie, die noch nie gecampt hat und gern alles ordentlich geplant hat, muss sich nun auf den wandererfahrenen Lennon verlassen, der die Verantwortung übernimmt und sie aus der Wildnis herausführen wird. Dass das nicht ganz ohne diverse kleine und größere Katastrophen verläuft, ist klar. Erstaunlich ist, dass die Autorin sich auf realistische Zwischenfälle beschränkt und die Geschichte eher auf das Innenleben und die Konflikte ihrer beiden Protagonisten richtet, die sich nicht nur aus der Wildnis des Nationalparks herauskämpfen müssen, sondern auch aus dem Dickicht ihrer Gefühle, dem vielen Ungesagten und den Fragen.

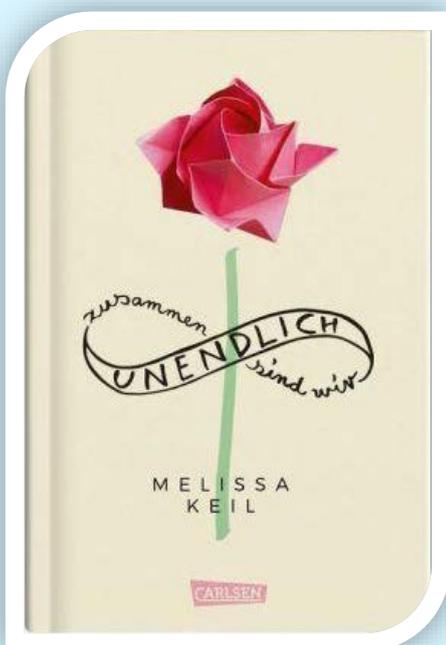
Da ich selbst gern wandere, kann ich die Gefühle, die Schmerzen, die Umstände, aber auch die schönen Erfahrungen, die damit verbunden sind, gut nachvollziehen und ich habe es genossen, von der Schönheit der Natur, dem Campen an sich, der Freude über eine warme Dusche usw. zu lesen. Ich konnte an vielen Stellen mit Zorie mitfühlen, die sich von heute auf morgen von der



Außenwelt abgeschottet sieht und nur mit ihrem Willen und ihrer eigenen Kraft etwas an der Situation ändern kann.

Es ist ein wunderschön geschriebenes Buch, das dem Wesen der Freundschaft, der Frage, was einen Menschen verändert und was richtig und was falsch ist, auf den Grund geht. Zorie ist dafür die richtige Person, denn sie schildert die aus diesen Fragen entstehenden inneren Konflikte ehrlich und nachvollziehbar. Ihr immer wieder in Stresssituationen auftretendes Nesselfieber dient als bildlicher Hinweis auf Stressauslöser und hilft ihr, sich auf das Wichtige zu konzentrieren. Sie schildert ihr Gefühlschaos, in das sie fieberhaft versucht, Ordnung zu bringen, gefühlvoll und selbsttironisch. Zum humorvollen Ton des Buches trägt zu hohem Maß Lennons trockener Humor bei. Lennon ist die verantwortungsvolle Person des Buches, die weiß, dass Wandern etwas ist, das Mut, Kenntnis der Gefahren und gute Vorbereitung benötigt. Zorie muss ihm wohl oder übel vertrauen, auch wenn ihr das anfangs schwer fällt. Bleibt zu hoffen, dass dieses Abenteuer gut ausgeht ...

Wie wichtig Karten als Wegweiser sind, weiß jeder Wanderer und in diesem Buch sind die von Lennon gezeichneten Karten, die jedem Buchteil vorangestellt sind, ein tolles Extra. Hier lässt sich der Weg der Protagonisten auf eine locker-leichte Art und Weise nachvollziehen und sie sind schön anzusehen. Also alles in allem ein wundervolles Buch, das man nur weiterempfehlen kann!  
{sara rebekka vonk}



Melissa Keil: Zusammen sind wir unendlich. a.d. Englischen von Yvonne Hergane. Carlsen 2019 · 320 S. · ab 14 · 16.99 · 978-3-551-58391-8 ★★

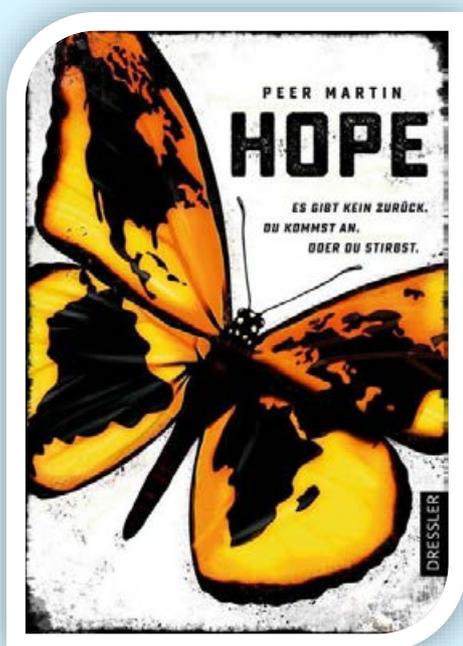
Sophia hatte schon immer eine Vorliebe für alles, was mit Mathe und Zahlen zu tun hat, Menschen hingegen sind für sie ein Rätsel. Außer ihrer besten Freundin Elsie hat sie daher auch keine sozialen Kontakte und beschäftigt sich in ihrer Freizeit lieber mit Mathe, Lernen und Wissenschaftlern. In ihrem letzten High School Jahr wird das aber plötzlich anders: Während des Biologieunterrichts taucht in ihrem Mäppchen plötzlich eine Spielkarte auf, die Herz Zwei. Das Rätsel, wie die Karte auf geradezu magische Weise dort hingekommen ist, ist für Sophia eine willkommene Abwechslung von ihren Zukunftsängsten. Die Angst, im wahren Leben nicht zurechtzukommen wegen ihres fehlenden Verständnisses für Emotionen, hatte bei ihr in den letzten Monat immer wieder zu Panikattacken geführt. Als dann auch noch während der von Sophia gehassten Theaterprobe plötzlich eine geheimnisvolle Papierrose erscheint und in Flammen aufgeht, untersucht sie die Vorfälle genauer und findet heraus, dass ihr Mitschüler Josh dafür verantwortlich ist. Der scheue Hobbymagier himmelt Sophia schon lange



heimlich aus der Ferne an und nutzt ihre natürliche Wissbegier, um ins Gespräch zu kommen. Die beiden unterschiedlichen Einzelgänger verbringen schon bald immer mehr Zeit miteinander und während Josh Sophia immer mehr verfällt, zweifelt sie selber immer mehr daran, ob sie überhaupt in der Lage ist, eine Beziehung zu ihren Mitmenschen aufzubauen. Trotz der schwierigen Umstände ist Josh entschlossen, Sophia zu zeigen, dass es so etwas wie „normal“ gar nicht gibt und jeder Mensch besonders ist.

In dem Dschungel von immer gleichen Jugendbüchern mit immer gleichen Protagonisten, deren Story immer wieder nach dem gleichen Prinzip abläuft, freue ich mich immer sehr über Bücher mit besonderen Protagonisten, die authentisch sind und Charakter zeigen. Unter diese Charaktere fällt erfreulicherweise zumindest einer der Protagonisten dieses Buches: Josh, der starke Einzelgänger, der mit seinem Durchhaltevermögen, seinem Mut und seiner Stärke zeigt, dass man sich nicht anpassen muss, um im Leben zu gewinnen, sondern immer Menschen findet, die einen akzeptieren wie man ist. Schade ist, dass Sophie mit ihrem Mitprotagonisten einfach nicht mithalten kann. Sie soll als rationaler Zahlenmensch mit Schwierigkeiten im Sozialverhalten erscheinen, wirkt aber nie ganz harmonisch. Die Darstellung ihrer Figur ist einfach nicht konsistent: Mal ist sie die Wissenschaftlerin mit Inselbegabung, mal verhält sie sich total frech und selbstbewusst und redet mit ihrer besten Freundin, als wäre sie der Star Cheerleader der High School. Vor allem ihre Gefühlsdarstellung ist zu instabil und unglaublich, weswegen auch sie als Figur nie wirklich die Tiefe zeigt, die man bei Josh findet.

Neben der recht unharmonischen Konzeption von Sophies Charakter spielt sie auch mit Josh nicht wirklich gut zusammen. Ihre Dialoge wirken zum Teil sehr zäh und angestrengt. Auch die Storyline bietet nicht viele Überraschungen. Der Roman ist flüssig erzählt und bietet fraglos eine kurzweilige Lektüre für zwischendurch. Wirklich ans Herz geht der sehr ansprechend gestaltete Jugendroman aber leider nicht und bleibt bei der Umsetzung von Story und Figurendynamik weit hinter seinem Potenzial zurück. [tatjana mayeres]



Peer Martin: Hope. Es gibt kein Zurück. Du kommst an. Oder du stirbst. Mit Vignetten von KIM&HIM. Dressler 2019 · 544 S. · 20.00 · ab 17 · 978-3-7915-0139-0 ★★★★★

Mathis ist 19 Jahre alt, Kanadier und hat gerade die Schule abgeschlossen. Die Welt steht ihm offen, er kann studieren, einen Beruf erlernen und sein Leben genießen. Doch trotz aller Versuch seiner Familie und Freunde ihn aufzuhalten, hat Mathis nur ein Ziel: Er möchte eine Reportage schreiben. Eine Reportage, die seine Karriere als Journalist startet und der gan-



zen Welt zeigt, was Klimawandel und die Zerstörung der Umwelt anrichten: Sie vertreiben Menschen aus ihrer Heimat. Um seine Story wirklich authentisch schreiben zu können, sucht Mathis in Kapstadt nach Menschen, die in die USA fliehen möchten und die er auf ihrer Flucht begleiten kann. Trotz ausdauernder Suche findet er aber nur eine einzige Person, die bereit ist, die Reise mit ihm zu unternehmen: Hope, einen kleinen somalischen Jungen ohne Familie, der nach Texas will, um bei Freunden seines Vaters unterzukommen. Da Mathis sonst keine Alternativen hat, entschließt er sich, das Abenteuer mit Hope zu wagen und fliegt mit ihm nach Brasilien.

Schon bald erkennt der angehende Journalist, dass er trotz seiner Recherchen und modernen Ausrüstung nicht im Geringsten auf das vorbereitet ist, was ihn auf der Reise durch Südamerika erwartet: Hunger, Durst, Gewalt und Angst werden seine ständigen Begleiter. Und auch hinter seiner Begleitung steckt viel mehr, als er ahnen konnte. Hope ist nicht einfach nur ein Waisenkind, das vor einer ausweglosen Zukunft in seiner Heimat flieht. Er flieht auch vor Landsleuten, die ihn quer durch Amerika verfolgen mit nur einem Ziel: seinem Tod. Für Mathis und Hope beginnt ein Kampf auf Leben und Tod und eine Reise, die ihrer beider Leben verändern wird.

Nachdem Peer Martin sich in seinen Debütromanen ausführlich mit dem Syrienkonflikt und der Lage von Flüchtlingen in Deutschland und ganz Europa beschäftigt hat, nimmt er in seinem neuesten Buch das Schicksal der Millionen Klimaflüchtlinge aus Afrika und Südamerika unter die Lupe. Hierfür bedient er sich einiger altbekannter Mittel, die auch in seinen früheren Romanen für einen hohen Mehrwert gesorgt hatten. Zum einen beginnt jedes Kapitel mit der Aufforderung zur Bildersuche bestimmter politischer oder ökologischer Stichworte, die auf den folgenden Seiten eine Rolle spielen werden. Dadurch wird der Leser angeregt, sich über die Lektüre hinaus mit vielen hochaktuellen, aber vermutlich noch unbekanntem Fakten auseinanderzusetzen, die häufig nichts für schwache Nerven sind. Abgerundet wird dann jedes Kapitel noch mit zwei Seiten an Fakten zu der katastrophalen politischen Lage in Südamerika und Afrika und den verheerenden Folgen des Klimawandels. Trotz der düsteren Faktenlage und dem teils extrem brutalen Inhalt des Buches, das auf erschreckende und realistische Weise das Schicksal von Flüchtlingen in aller Welt widerspiegelt, zieht sich aber auch die Hoffnung als roter Faden durch das Buch und macht dem Titel damit alle Ehre.

Hope findet sich nicht nur im Titel und in jeder mutigen und mitfühlenden Handlung des jungen Protagonisten der Story wieder, sondern zudem bemüht der Autor sich nicht nur, all das Schlechte aufzuzählen, was in der Welt passiert, sondern auch Initiativen und Bewegungen zu nennen, die sich bemühen, den Klimawandel, Flüchtlingskrisen und den Untergang unserer Erde zu bekämpfen. Dadurch, dass er nicht nur moralisiert und mit erhobenem Zeigefinger vor der Nase der Leser herumwedelt, motiviert der Autor zum Reflektieren und Handeln. Darüber hinaus werden alle diese hochbrisanten Fakten in eine extrem spannende Story gepackt, die nicht nur durch ihre Authentizität überzeugt, sondern auch durch das extrem gelungene Zusammenspiel zwischen den beiden Protagonisten. Sie sind zwei Seiten einer Medaille und zeigen beide auf ihre Art, dass die Menschen nicht nur stillsitzen und abwarten dürfen, sondern dass etwas geschehen muss.



Mathis und Hope sind absolute Vorbilder und ihre Geschichte ist mehr als lesenswert! Hope ist ein Buch, das in keinem Bücherregal fehlen darf und das zeigt, was gute Literatur alles bewirken kann! Toll! [tatjana mayeres]

Die drei ??? und der dunkle Taipan. Erzählt von Hendrik Bechna, nach einem Bühnenstück von Andreas Fröhlich. Kosmos 2019 · 174 S. · ab 13 · 9.99 · 978-3-440-15496-0 ★★★★★

In der Zentrale der drei Detektive herrschen nicht nur eine irre Hitze und das totale Chaos, sondern vor allem die Langeweile, denn der letzte Fall liegt schon einige Zeit zurück und besonders Justus leidet darunter, seinem klugen Hirn keine neuen Rätsel zuführen zu können.

ren zu können.

Aber dann geht plötzlich alles sehr schnell, denn zum einen erfahren sie von ihrer alten Bekannten Allie, dass es vor kurzem einen Raub gegeben hat, und zum anderen bekommen sie per Telefon einen neuen Auftrag – und das von einem Gefängnisinsassen, der um sein Leben fürchten muss, wenn die drei Detektive den Fall nicht bald lösen.

Ihr neuester Gegenspieler ist der dunkle Taipan, wie er sich selbst nennt, eine hünenhafte Gestalt im Schlangenlederkostüm, die den drei Freunden bald öfter in die Quere kommt, als ihnen lieb ist. Verdächtig und zugleich ein wenig beunruhigend ist dabei, dass der Taipan Bezug auf alte Fälle der drei ??? nimmt und Hinweise sowie Gegenstände aus dem Fall mit dem Aztekenschwert, dem roten Rubin oder dem grünen Geist verwendet. Das ist eine klare Herausforderung, aber was bezweckt der Täter damit und warum werden Justus, Peter und Bob mit einem Mal zur Zielscheibe?

Für Fans der Reihe ist es ein besonderer Spaß, die Hinweise auf bereits bekannte Fälle zu lesen, denn wie die drei Detektive kann man als Leser ebenso die Bezüge herstellen und sich an die Besonderheiten der Gegenstände und ihre Funktion im jeweiligen Fall erinnern. Wer sich mit den Hörspielversionen der Reihe auskennt, wird auch gleich wissen, dass es sich bei Andreas Fröhlich, der die Bühnenvorlage für diesen Roman geschrieben hat, um die deutsche Stimme von Bob handelt.

Zugegeben, manche Zusammenhänge wirken ein wenig konstruiert und das Finale des Falls ist zwar in jedem Fall dramatisch und spannend, aber auch ein wenig überspektakulär. Die Idee, dass ein ehemaliger Verbrecher, der einst von den drei Jungs überführt wurde, Rache an ihnen nehmen will, ist zwar mehr als nachvollziehbar, und auch die Art und Weise, wie er dabei vorgeht, ist gut, zuweilen jedoch übertrieben. Das macht jedoch nicht viel aus, da man auf der anderen



Seite die herrlichen Referenzen zu früheren Fällen und zugleich neue Rätsel und einige lustige Szenen geliefert bekommt, die dafür entschädigen.

Für Fans in jedem Fall ein Muss – für alle anderen ebenfalls zu empfehlen. [ruth van nahl]

### Wir haben gelesen:

- (1) Walter Hansen: Der Detektiv von Paris. Das abenteuerliche Leben des François Vidocq. ueberreuter 2018 ..... 2
- (2) Dorothee Haentjes-Holländer: Paul und der Krieg. Als 15-Jähriger im Zweiten Weltkrieg. arsEdition 2019 ..... 3
- (3) Wolfgang Korn: Lauf um dein Leben. Die Weltreise der Sneakers. Hanser 2019 ..... 4
- (4) Stefanie Höfler: Der große schwarze Vogel. Beltz & Gelberg 2018 ..... 6
- (5) Julya Rabinowich: Hinter Glas. Hanser 2019 ..... 7
- (6) Lauren Wolk: Eine Insel zwischen Himmel und Meer. dtv Reihe Hanser 2018 ..... 8
- (7) Jenn Bennett: Unter dem Zelt der Sterne. Carlsen 2019 ..... 10
- (8) Melissa Keil: Zusammen sind wir unendlich. Carlsen 2019 ..... 11
- (9) Peer Martin: Hope. Es gibt kein Zurück. Du kommst an. Oder du stirbst. Dressler 2019 ..... 12
- (10) Die drei ??? und der dunkle Taipan. Erzählt von Hendrik Bechna, nach einem Bühnenstück von Andreas Fröhlich. Kosmos 2019 ..... 14